



Abb. 38. Der lebensvolle Puttenfries

geschlossenen Kuppel, oben überschneiden sich Kuppeln, Tonnen, Nischen und Zwickel. Hier waren nicht bloß dekorative sondern auch architektonische Probleme zu lösen. Ich will nicht sagen, daß dies hier alles ideal und klassisch ausgetragen wurde, im Ganzen aber darf gesagt und anerkannt werden, daß hier der Wille und auch das Geschick zur Meisterung der Aufgaben, die man sich gleichsam selbst gigantisch auflud, tätig war. Treffend bemerkt Dehio über die Stukkos der oberen Gruftkapelle: „Der Akanthus, befreit von aller architektonischen Bindung, umspielt wie vom Wind getrieben die gemalten Rundfelder.“ Und das Lob über die Gesamtleistung — des Planentwerfers, unseres Landsmannes Fischer, braucht nicht eingeschränkt oder gar angezweifelt zu werden: „In dieser über die italienischen Vorbilder hinausgehenden Leistung überträgt der jugendliche Meister die bisher nur im Fresko gewagte Entfaltung gesteigerten Lebens auf das bevorzugte Material der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts.“ Dr. Robert Graf hat festgestellt, daß die entscheidende Mittelpartie der Fassade des Mausoleums in starker Anlehnung an Il Gesu gehalten ist, ich darf hinzusetzen: In der zweiten großen römischen Jesuitenkirche, in San Ignatio, läuft unter der Decke ein Puttenfries — wie im Mausoleum. Nur sind im römischen Vorbild die Gestalten paarweise Antlitz zu Antlitz gegenübergestellt, hier laufen sie kranzbeladen einander nach. Was unten mehr starre Pose, ist hier Bewegung und Leben. Dieser Fries (Abb. 38) ist längst als eine der künstlerischsten Leistungen Serenis, beziehungsweise Fischers, anerkannt. Wie auch ein wuchtiger Pilaster im Kapitäl „feuriges“ Leben atmen kann, zeigt Abb. 39. Der Akanthus nimmt hier die Form züngelnder Flammen an, die an den Verkröpfungen und Voluten des Gebälks scheinbar erlöschen. Geballte Kraft, vervielfältigtes Sprießen, Blühen und Fruchtttragen auch an „toten“ Bauteilen. Mehr gedanklichen Einfällen — Allerhöchste Herrschaften! Licht- und Kulturbringer! — als raumplastischen Erwägungen folgend, sind die Stuck-F i g u r e n zum Schaden ihrer künstlerischen Wirkung allzuhoch in der Hauptkuppel zusammengedrängt (Abb. 40): Am Ansatz des Tambours vier akanthusumschlungene Kaiserbüsten, ein Band höher acht verhältnismäßig hochgewachsene Atlanten, die erst durch die starken Überschneidungen der Untersicht Kraft und Wucht bekommen, zuoberst zwischen den Fenstern acht lorbeerumkränzte, adlerüberschwebte Kaiserreliefs, Ferdinand II. mit seinen sieben Vorgängern auf dem Throne aus dem Hause Habsburg.

Nun zu den F r e s k e n. Sie waren bis heute und sind wohl noch eine Weile weiterhin der wunde Punkt der Mausoleumsforschung. Nur bei Restaurierungen sind Namen überliefert, bei der ursprünglichen Arbeit kein einziger. Von Wastler bis Dehio behalt man sich notgedrungen mit einer einfachen Schlußfolgerung: Zur Entstehungszeit war Franz Stainpichler Hofmaler, also hat er sie gemalt. Sie wird zum Teil entwertet durch die Tatsache, daß die Hofkammer, wie wir bei den Altären gesehen haben, aus Ersparungsgründen nicht immer „Maisterschaften“ zur Arbeit heranzog, sondern lieber zu „Gesölln“ griff oder gar von auswärts Kräfte heranzog, die Hypothese wird unhalt-